

Zündstoff für das Monster

INTERVIEW: Mit Spannung erwartet, fällt am 30. November der Startschuss: Das Festival Neue Musik Rockenhausen hält während seiner dreitägigen Dauer sicherlich manche (klangliche) Überraschung für das Publikum bereit. Einer, der kräftig daran mitarbeitet, ist der diesjährige Composer in Residence, Federico Gardella. Mit dem Italiener unterhielt sich RHEINPFALZ-Mitarbeiterin Konstanze Fühlbeck.

Herr Gardella, was macht man als Composer in Residence?

Ich bin sehr glücklich, Composer in Residence in Rockenhausen zu sein, ich habe das Festival schon 2021 und 2022 besucht. Einer meiner Vorgänger war Toshio Hosokawa, mein Mentor, der mich sehr inspiriert hat. Ich habe als Composer in Residence auch eine Auftragskomposition für dieses Festival geschrieben, ein Werk für Klavier und Orchester mit dem Titel „Madre“. Es werden auch zwei weitere Stücke von mir aufgeführt, die „Cinque notturni“ für Altflöte und die „Cinque notturni da braccia“ für Viola d’amore. Beide Werke sind in fünf Sätze unterteilt, mit ganz besonderen Instrumenten. Die Altflöte ist eines meiner Lieblingsinstrumente, und die Viola d’amore ist ein heute völlig unübliches, typisches Barockinstrument. Das war eine echte Herausforderung für mich: Wie kann ich mit meiner zeitgenössischen Musik einem Instrument, das aus dem Barock stammt, neue Klänge geben?

Können Sie uns mehr über Ihr neues Werk „Madre“ erzählen?

Ja, es ist für Klavier und Orchester komponiert und von der Stadt Rockenhausen inspiriert. Der erste und der dritte Satz tragen den Titel „Waldszene“, in Anlehnung an ein Werk von Robert Schumann. Denn der Wald um Rockenhausen herum hat mich total fasziniert. Der zweite Satz bezieht sich auf das in Rockenhausen gut bekannte Museum für Kunst. Für mich hat das noch eine andere Bedeutung: Meine Musik ist sehr inspiriert vom Rhythmus der Glocken rund um das Museum. Durch die unterschiedliche Geschwindigkeit der Glocken entsteht eine ganz besondere Komplexität. Ich bin sehr froh, dass mir mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland Pfalz mit ihrem Dirigent Tito Ceccherini und dem Pianisten Tomoki Kitamura großartige Musiker für die Uraufführung von „Madre“ zur Verfügung stehen.

Warum trägt Ihr Werk den Titel „Madre“?

Das Stück ist für Klavier und Orchester geschrieben, und das Klavier ist eine Art Mutter der Musik für mich. Ich habe meine musikalische Ausbildung mit dem Klavier angefangen. Das Klavier ist das Instrument, das mir erlaubt hat, Musik zu entdecken. Und den Pianisten Tomoki Kitamura habe ich schon vor zwei Jahren in Rockenhausen getroffen. Er wird auch meine Sonate bei seinem Solokonzert spielen.

Die Sonate ist eine im Barock und in der Klassik typische Form. Wieso schreibt ein Komponist für zeitgenössische Musik eine Sonate?

Das ist eine wichtige Frage für mich. Jeder Komponist muss über seine Wurzeln nachdenken, diese Wurzeln interessieren mich. Ich lehre auch Fuge, Harmonie und Kontrapunkt in Mailand. Und die Beziehung zur Vergangenheit ist ein wichtiger Teil unserer zeitgenössischen Musik. Wenn ich mein Werk Sonate nenne, nehme ich Bezug auf eine starke Tradition. Und was heißt eigentlich zeitgenössisch? Jede Musik war zur Zeit ihrer Entstehung zeitgenössisch. Und wie wird meine Art von Klang in 100 Jahren wirken? Ich arbeite an meinen Wurzeln und daran, wie meine Musik altern wird.

Wie gehen Sie beim Komponieren vor? Ich bin jetzt 44 Jahre alt und komponiere, seit ich sieben Jahre alt bin. Mein erstes richtiges Stück habe ich mit 20, 21 Jahren geschrieben. Meine Herangehensweise hat sich natürlich im Lauf der Jahre verändert. Wenn ich anfangs zu schreiben, stelle ich mir zunächst einen Ort vor. Nicht den späteren Aufführungsort, sondern einen inneren Ort. Das ist der Ort, an dem diese Klänge eine Resonanz, einen Widerhall finden werden. Diesen Ort für meine Musik herzustellen, ist eine architektonische Herangehensweise, ich baue eine Struktur für Klänge. Das erste Problem, mit dem ich mich dabei auseinandersetzen muss, ist die Zeit. Wenn man ein Gebäude oder ein Bild erforscht, braucht man Zeit. Das gilt



Composer in Residence beim Festival Neue Musik 2023: Federico Gardella.

FOTO: ALTROSPAZIO PHOTOGRAPHY/GRATIS

auch für die Suche nach einer Klang-Architektur.

Gehen Sie beim Komponieren sehr strukturiert und planvoll vor oder folgen Sie auch spontanen Einfällen?

Spontane Dinge passieren auch in meiner Musik, wie im wirklichen Leben. Ich habe meine Pläne, aber das Leben ist nicht vorhersehbar. Ich versuche, mir die generelle Struktur vorzustellen. Aber die Musik hat ihren eigenen Willen. Das Material der Musik ist die Luft. Luft kann man weder sehen noch berühren, aber sie hat ihre Bedürfnisse, und ein Komponist muss ihre Bedürfnisse hören und erkennen. Ein Komponist ist immer auch ein Interpret seines Materials. Ich plane nicht zu viel, denn man muss auf das

Unvorhersehbare reagieren können. Als Komponist versuche ich den verborgenen Teil eines Eisbergs zu erfassen. Einige Aspekte wie die Melodie sind offensichtlich, andere wie Harmonie und Struktur sind weniger offensichtlich. Und mich interessieren vor allem diese verborgenen Teile des Eisbergs. Man muss auch Pausen und Schweigen komponieren, das interessiert mich und regt meine Kreativität an.

Sie sind Italiener, sie stammen aus dem Heimatland der Oper. Komponieren Sie nur Instrumentalwerke oder auch Musiktheater?

Meine Eltern sind keine Musiker, aber wir sind sehr oft in die Scala in Mailand gegangen, seit meiner Kindheit

bin ich in der Oper zu Hause. Ich habe auch bereits eine Oper geschrieben, über die tragische Novelle „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler. Da hat sich für mich die Frage gestellt, wie man musikalische Klänge mit Wörtern in Beziehung setzt. Welche Verbindung kann ich zwischen ihnen herstellen? Es gibt ganz unterschiedliche Ebenen der Verbindung zwischen Wörtern und Klängen. Sehr oft beobachtet die Musik dabei die Tragödie.

Schreiben Sie Ihre Libretti selbst?

Nein, ich arbeite mit einer Autorin zusammen, Cecilia Ligorio, die auch als Regisseurin arbeitet. Diese Zusammenarbeit ist sehr anregend für mich. Sie ist in ihrer Haltung und Herangehensweise ganz verschieden von mir.

„Fräulein Else“ zum Beispiel ist in einer Technik des Stream of Consciousness, eines Bewusstseinsstroms, geschrieben. Bei einem so langen Stück wie einer Oper frage ich mich immer, wie ich zum Ende komme. Und Cecilia Ligorio gab mir ein Libretto, das ich so nicht erwartet hatte. Sie gab mir mehr Zündstoff, sie hat meine Vorstellung- und Schaffenskraft befeuert. Dann sollte sie einen neuen Charakter einführen, der nicht in Schnitzlers Novelle vorkam. Denn in der inneren Welt von Else gibt es Monster. Sie sollte also einen Charakter verdoppeln: Eine reale Person und einen Geist auf die Bühne bringen, ein Monster, um so den Stream of Consciousness widerzuspiegeln.

Wollen Sie weitere Opern komponieren?

Ja, mein nächstes Projekt ist eine Oper, wieder mit Cecilia als Librettistin, Lafcadio Hearn. Das war ein Schriftsteller aus den schottischen Highlands, der von 1850 bis 1904 gelebt hat und nach Japan ausgewandert ist, wo er traditionelle Geschichten über japanische Geister geschrieben hat. Ich will auch die japanische No-Sängerin Ryoko Aoki ins Boot holen und eine Rolle für sie schreiben. Das ist besonders spannend, weil das No-Theater eigentlich keine Frauen zulässt. Also wie kann sie das als Frau machen?

Sie sind aber nicht nur als Komponist tätig, sondern unterrichten auch, wie Sie vorhin erzählt haben?

Ja, ich bin Professor am Mailänder Konservatorium. Ich liebe es, mit Studierenden in Kontakt zu sein. Im Unterricht will ich sie dazu bringen, sich selbst zu entdecken, nicht mich.

Vielen Dank für das Gespräch. jknf

INFOS

Das Festival Neue Musik Rockenhausen läuft von 30. November bis 3. Dezember; Programminfos und Tickets gibt's über die Homepage https://www.thornconcept.eu/news_neue_musik_2023.htm. 2023